

Erzählt Geschichten!

Autor(en): **Imbach, Anna-Lea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **RosaRot : Zeitschrift für feministische Anliegen und Geschlechterfragen**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 50

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erzählt Geschichten!

Über Chimamanda, ein schmerzhaftes Hochzeitsgeschenk und darüber, dass es nicht nur eine Geschichte gibt

von ALI

Beginne ich mit Chimamanda? Ja – weil grossartige Frauen bei jeder erdenklichen Gelegenheit erwähnt gehören. Gut, ein bisschen inhaltlich stimmig muss es dann doch sein, sonst fragen sich alle und die Grossartigkeit der genannten Frau ist fragwürdig. Ich versuch's.

Chimamanda ist eine Geschichtenerzählerin, «a storyteller», wie sie sich selbst im TED-Talk *The Danger of a Single Story* nennt. In diesem spricht sie, grob zusammengefasst, davon, dass es in der Welt der Weissen (auch *DIE* Welt) nur *eine* Geschichte Afrikas gibt. Afrika meint dann Schwarzafrika mit Dschungel, Affen und Giraffen und primitiven UreinwohnerInnen. Wer sich dazu Bildmaterial wünscht, möge sich doch *Tarzan the Ape Man* aus dem Jahre 1932 anschauen.

Obacht, jetzt kommt's, die Analogie, der Zusammenhang zur *RosaRot* und zum Geschichtenerzählen über Frauen, damit die Erwähnung Chimamandas legitim sei. Sie besteht weniger darin, dass es über Frauen nur *eine* Geschichte gäbe, als darin, dass Frauengeschichten eine Randerscheinung sind und nicht als *die* Geschichte gelten. *Die* Geschichte handelt meist von weissen, heterosexuellen, nicht behinderten Männern in Parlamenten oder auf Schlachtfeldern. So finden sich in Museen oder Geschichtsbüchern separate, verschwindend kleine Sparten, die sich mit Frauenthemen beschäftigen, während der Rest des Platzes den Männern und *der* Geschichte zukommt.

Nun. Bei der Vorarbeit für diese Ausgabe der *RosaRot* haben wir uns in der Redaktion die Frage gestellt, wo denn die feministischen Historikerinnen geblieben sind. Sie, die in den ersten Jahren der *RosaRot* (damals *Rosa - Zeitschrift der Historikerinnengruppe und HistorikerinnenZeitschrift*) Geschichten erzählten. Geschichten über Frauen. Aus Mangel an Frauengeschichte(n) in *der* Geschichte. Sie erzählten Geschichten von Frauen, die das

Rad eroberten, Frauen in der Widerstandsgruppe Baum, im Nationalsozialismus, in fürsorglichen Massnahmen, von Suffragetten, Lesben in der Schweiz der 1930er-Jahren, weiblichen Transvestiten in der frühen Neuzeit, Fotografinnen der Weimarer Zeit, Alkoholikerinnen um 1900 im Kanton Zürich, von Fürsorgerinnen und Fürsorgeempfängerinnen im Zürcher Vormundschafswesen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, schwarzen Frauen in sozialen Bewegungen während der 1960er-Jahre in den USA, lesbischen Frauen in der Renaissance, Sexarbeiterinnen in der Antike, von Schweizer Hausfrauen in den goldenen 1950er-Jahren, Frauen im Gulag und von der Radiojournalistin Elisabeth Thommen, von Anny Klawa-Morf und drei jungen Frauen in Vietnam. Die Liste ist lang und erweiterbar. Beginnt man einmal damit, sich nach ihnen umzusehen und hinzuhören, lassen sich immer mehr bemerkenswerte Geschichten von Frauen finden.

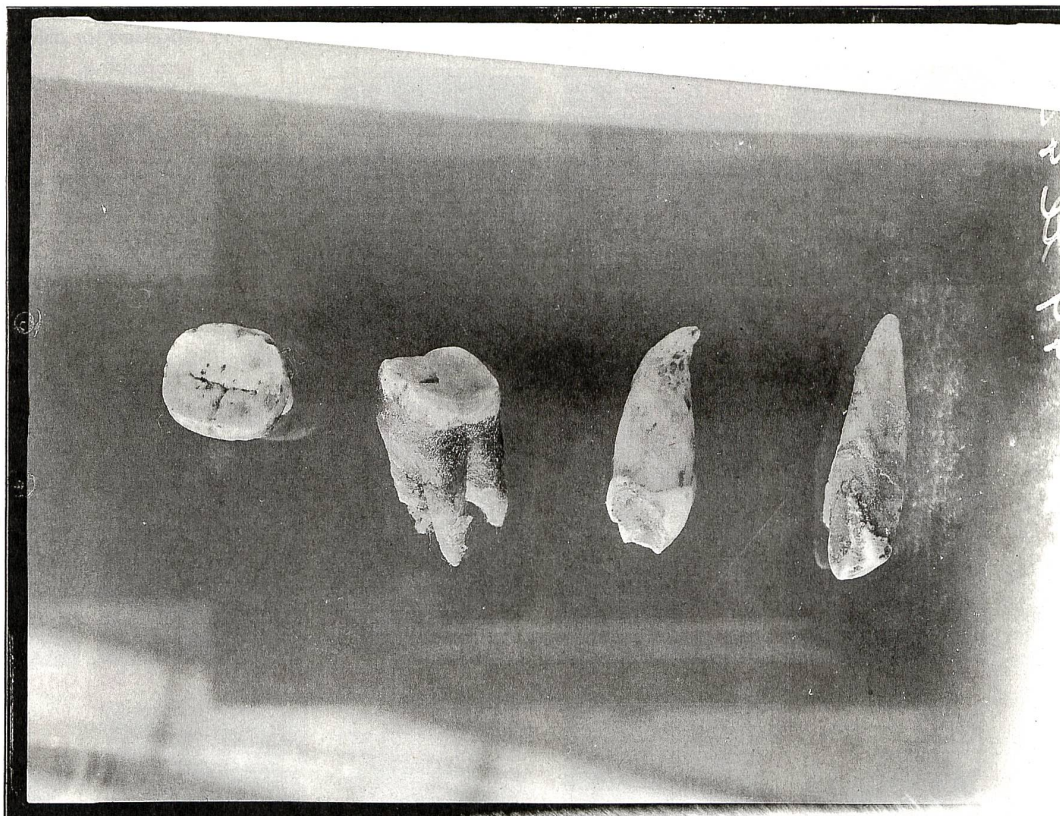
Die Geschichte meiner Grossmutter ist eine solche Geschichte. Sie gehört erzählt. Sie schnürt mir die Kehle zu – und doch will sie raus. Meine Grossmutter hat zu ihrer Hochzeit ein teures Geschenk bekommen. Sie wurde in eine Klinik im Entlebuch gefahren, wo ihr alle Zähne gezogen wurden. Sie erhielt eine glänzende Prothese, die sie ihr ganzes Leben lang begleiten sollte. Schon als kleines Kind wusste ich das. Ich hatte sie gefragt, sie hatte geantwortet. Meine Zahnsperre und ihr Gebiss nebeneinander in Kukident – weiter hatte es mich nicht interessiert. Heute ist das anders. Bei aller Liebe und Zuneigung, die meine Grosseltern einander auch vor meinen Augen entgegen brachten, erhält der Gedanke an die ersten Liebesnächte nach ihrer Vermählung nun einen anderen Beigeschmack. Verstümmelt, die körperliche Integrität beschädigt. Die Mitgift – ein

Die Geschichte handelt meist von weissen, heterosexuellen, nicht behinderten Männern in Parlamenten oder auf Schlachtfeldern.

Gewinn für meinen Grossvater? Den fleischigen Gaumen liebkosend wusste er, dass er für Zahnarztbesuche nie teuer werden bezahlen müssen. Ich denke nicht, dass jemand meine Grossmutter je danach gefragt hat. Sie hatte keine Ahnung, dass ihr Schmerz auch zu Worten, zu einer Geschichte hätte werden können.

Diese Geschichte meiner Grossmutter ist eine traurige Geschichte. Es gibt auch andere. Auch mit Gebiss hat sie gelacht, bis ihr die Tränen kamen.

Wie können wir Geschichten von Frauen, wie können Frauen ihre eigenen Erfahrungen als Geschichten erkennen, die es wert sind, erzählt und gehört zu werden? Vielleicht müssen wir anders hinhören und uns anders anschauen. Vielleicht sind es leise und zurückhaltende Stimmen. Vielleicht sind sie nicht dort zu finden, wo angeblich *die* Geschichte stattfindet. Wenn ihr Geschichten findet, erzählt sie - traurige wie fröhliche. Wenn man euch nicht zuhört, erzählt sie weiter und lauter. Bis diese Geschichten zur Geschichte werden. Denn dorthin gehören sie - in die Mitte. Mag sein, dass ihr auf dem Weg dorthin belächelt oder für verrückt erklärt werdet. Aber lieber laut und verrückt als geschichtslos. ◀



Zähne (aus Mittelmeergegend), © ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Fotograf: Photographisches Institut der ETH Zürich / PL_49-AL-0042 / CC BY-SA 4.0